

Lauert das Ungeheuer unter dem Bett?

Kinderbücher sind voll von Gespenstern. In den Werken der Phantasie lernen Kinder den Umgang mit realen Ängsten und Nöten

DANIEL AMMANN

Die Angst geht um – auch in den Kinder- und Jugendmedien. Als ob die Wirklichkeit nicht erschreckend genug wäre, konfrontieren Fantasy-Welten, Dystopien und selbst realistische Werke die Heranwachsenden mit beängstigenden Szenarien. Darin liegt nicht zuletzt ihr Reiz: Im Schutzraum der Fiktion durchleben Leserinnen und Leser reale Emotionen, ohne dass ihnen das Böse etwas anhaben kann. Neben Spannung und Ablenkung bieten solche Geschichten aber auch Hilfestellung, denn sie ergründen Licht- wie Schattenseiten unserer Lebenswelt. In der passenden Lektüre finden Kinder wertvolle Entwicklungsanreize und holen sich Unterstützung in schwierigen Phasen.

Furcht vor dem Unbekannten

«Kinder brauchen Märchen», forderte vor vierzig Jahren der Kinderpsychologe Bruno Bettelheim und brach eine Lanze für die notorisch grausamen Volksmärchen. Um die Entwicklung zu fördern, müssten Geschichten nicht nur fesseln und die Phantasie anregen, sondern die kindlichen Nöte und Sehnsüchte ernst nehmen, Lösungen anbieten und «gleichzeitig das Vertrauen des Kindes in sich selbst und in seine Zukunft stärken». In dieser Hinsicht hielt Bettelheim die überlieferten Märchen den Stoffen der zeitgenössischen Kinderliteratur für weit überlegen. Davon kann heute kaum noch die Rede sein, wie neuere Beispiele belegen.

In Neil Gaimans Roman «Coraline» und Henry Selicks Adaption als Animationsfilm kippt die Normalität ins

Unheimliche, als die Titelheldin in der neuen Wohnung unversehens in eine parallele Scheinwelt gelangt. Die Kopie ihres Zuhauses fühlt sich zugleich vertraut und befremdlich an. Die «anderen Eltern» mit grossen schwarzen Knöpfen statt Augen schmeicheln sich mit leckerem Essen, Geschenken und viel Aufmerksamkeit bei Coraline ein. Dennoch durchschaut sie die verführerische Täuschung und fordert die falsche Mutter zum Kampf heraus, um ihre wahren Eltern und andere verlorene Kinderseelen zu retten. Coraline ist keine furchtlose Superheldin, folgt jedoch dem Grundsatz: «Wenn man Angst vor etwas hat, es aber trotzdem tut – das ist mutig.»

Märchen und Mythen rühren wie Träume nicht selten an etwas Verborgenes. Die Furcht vor dem Unbekannten und Geheimnisvollen dringt in die innerste Schutzzone vor und greift dort an, wo wir uns am sichersten fühlen. Wie nahe «Heim», «heimlich» und «unheimlich» beieinanderliegen, vermag am besten das Bett zu veranschaulichen. Als Rückzugs- und Zufluchtsort steht es für heimische Geborgenheit und dient dem Kind als Versteck für sich oder geheime Schätze, die es darunter verstaut.

Andererseits bleibt das Kind nach dem Lichterlöschen allein in der Dunkelheit zurück. Schatten und fremde Geräusche verwandeln die vertraute Umgebung in ein unheimliches Territorium. Unter dem Bett lauert ein Monster, eine böse Hexe oder ein hungriges Krokodil. Die 9-jährige Claudia in Toni Morrisons Debütroman «Sehr blaue Augen» («The Bluest Eye», 1970) schläft deshalb lieber an der Wand, während die mutigere Schwester im gleichen Bett an der Aussenseite liegt, denn «sie kommt nie auf

den Gedanken, dass «etwas» unter dem Bett hervorkriechen und ihr die Finger abbeissen könnte, wenn sie im Schlaf die Hand über den Bettrand hängen lässt».

Bis in seine Träume wird das Kind von Ängsten heimgesucht. In Brian Selznicks Graphic Novel «Wunderlicht» jagen Wölfe «mit hechelnder roter Zunge und blitzenden weissen Zähnen» hinter Ben her. Auch Todd Haynes' Filmadaption «Wonderstruck» überfällt das Publikum effektiv mit diesem Verfolgungsalltraum. Die knurrenden Bestien an den Fersen, hetzt Ben atemlos durch einen verschneiten nächtlichen Wald. Wie schon «Coraline» zeigt dieses Beispiel, wie moderne Erzählungen alte Märchenmotive aufgreifen und verwandeln.

Ein natürlicher Schutz

Besonders heimtückisch sind Angstzustände, wenn sie diffusen oder vermeintlichen Bedrohungen entspringen. Gegen Nachtangst, Werwölfe und überwältigende Existenzängste ist schwieriger anzukommen als gegen eine konkrete Gefahr. Schon Sigmund Freud unterschied zwischen Realangst und neurotischer Angst. Als Reaktion auf ein antizipiertes Unheil löst Realangst Flucht- oder Abwehrreflexe aus, um eine erwartete Schädigung abzuwenden. Die irrationale Angst hingegen mag unbegründet sein, wird aber durchaus real erlebt und versetzt den Körper gleichermaßen in Alarmbereitschaft.

Hat sich die Angst erst einmal in der Vorstellung eingenistet, droht sie alles zu verschlingen. Das offenbart sich eindrücklich in Neal Shustermans Jugendroman «Kompass ohne Norden» an den Wahnvorstellungen seines 15-jährigen

Ich-Erzählers. Caden leidet an Schizophrenie, und als sich sein Zustand verschlechtert, kann er kaum noch unterscheiden, was tatsächlich passiert und was sich nur in seinem Kopf abspielt.

In einer kraftvollen Bildsprache und inspiriert durch Erfahrungen seines eigenen Sohnes gewährt Shusterman Einblick in Cadens Ringen mit den inneren Dämonen. Auf einer imaginären Handlungsebene befindet er sich als Seemann an Bord einer alten Galeone, die sich samt ihrer gespenstischen Besatzung als Zerrspiegel der Wirklichkeit entpuppt. Wenn die Eltern und seine Schwester ihn in der Klinik besuchen, hält Caden sie für getarnte Monster. «Sie sind in meinem Geist eingedrungen und haben Bilder herausgerissen, und aus diesen Bildern haben sie Masken gemacht, die wie Menschen aussehen, die ich liebe.»

Dass man sich so ziemlich vor allem fürchten kann, demonstriert Daniel Handler (alias Lemony Snicket) auf amüsante Weise im dritten Band seiner «Reihe betrübler Ereignisse». Tante Josephine (in der Verfilmung von Meryl Streep gespielt) bereitet prinzipiell keine warmen Mahlzeiten zu, aus Angst, der Herd könnte in Flammen aufgehen. Es gebe zwei Arten von Angst, erklärt daraufhin der Erzähler: die rationale und die irrationale. Mit seinem Beispiel wirft er die Logik allerdings gleich wieder über Bord – oder überdreht sie ins Absurde: «Wenn man Angst vor einem Ungeheuer unter dem Bett hat, dann ist das vollkommen vernünftig, denn es könnte tatsächlich jederzeit ein Ungeheuer unter deinem Bett sein und nur darauf warten, dich aufzufressen.»

Ängste treten in vielerlei Gestalt auf und bleiben in ihrem Wesen unergründ-

lich und schwer fassbar. Als Teil eines natürlichen Schutzmechanismus warnen sie vor Unheil und sorgen damit für Sicherheit. Oder sie erweisen sich als Schreckgespenst, als Scheinriesen, die kleiner werden oder verschwinden, wenn wir ihnen wie die Heldinnen und Helden der Märchen ins Auge blicken.

Literatur zeigt Wege auf, das eine vom anderen zu trennen. Und gute Geschichten ermutigen Kinder, sich den Nachtseiten des Lebens zu stellen – und gelegentlich nehmen sie der Angst ihren Schrecken allein dadurch, dass sie eine sichtbare Form erhält.

Bücher zum Thema

Lemony Snicket: Der Seufzersee. Eine Reihe betrübler Ereignisse. Band 3. Aus dem Amerikanischen von Klaus Weimann. Mit Illustrationen von Brett Helquist. Verlag CBJ, München 2009.

Neil Gaiman: Coraline. Aus dem Amerikanischen von Cornelia Krutz-Arnold. Arena-Verlag, Würzburg 2009 (Verfilmung: Coraline. USA 2008. Regie und Buch: Henry Selick / DVD 2011).

Brian Selznick: Wunderlicht. Aus dem Amerikanischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. Verlag CBJ, München 2012 (Verfilmung: Wonderstruck. USA 2017. Regie: Todd Haynes. Drehbuch: Brian Selznick)

Neal Shusterman: Kompass ohne Norden. Mit Illustrationen von Brendan Shusterman. Aus dem Englischen von Ingo Herzke. Hanser-Verlag, München 2018.